

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 34.

Dienstag den 2. Mai

1871.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mon. aus einer Wohnung in dem Dorfe Lopen die nachstehende unter O aufgeführten Gegenstände verdacht- und spurlos entwendet worden.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 29. April 1871.  
Leonhardi.

1., 2 Mannshemden, das eine neu, von etwas schwächerer Leinwand und O. J. gez., das andre ebenfalls noch gut, von starker Leinwand; 2., ein Frauenpelz von weiß und schwarzen Ziegenfellen, braunwollenen Ueberzug, ohne Hestel oder Knöpfe; 3., eine braunwollne Knabenkutte mit grau und schwarz gepunkteten alten Futterbarhent gefüttert; 4., eine braune Knabentuchkutte, etwas defect; 5., ein schwarz-grüner Knabentuchrock mit schwarzen zusammengestückelten Futter; 6., ein blauer Ripsrock, mit gelb getippten Streifen und weißen Strichen; 7., eine blauwollene Knabenjacke mit grünen Rändern, der eine Ellbogen gestepft; 8., 2 Stück halbe Knabenhalsstücke, das eine Mouslin, schwarz mit blauen Punkten und defect, das andre weiß und lila getippt; 9., ein Paar Strumpfgürtel von schwarzlackirtem Leder, roth gefüttert, gelb gestepft; 10., eine ganz defecte schwarze halbseidene Knabenweste; 11., ein Paar ausgebeßerte braunschwarze Knabenhosen mit schwarzen Gallons; 12., ein Paar braune Knabengurthosen; 13., zwei blaue Knabenschürzen, etwas ausgewaschen; 14., eine blaugedruckte Mädchenschürze mit Laß und weißer Kante; 15., ein Paar rindlederne Halbstiefel mit Eisen; 16., ein Paar sogen. ungarische rindlederne Knabentiefel; 17., ein Paar rindlederne Knabentiefel; 18., zwei verschiedene Knabentiefel, einer etwas größer wie der andere; 19., eine Kleiderbürste mit Mahagonifournier, letzteres an der einen Seite etwas abgeblättert und 20., eine mittelgroße neue Scheere sammt einem Jopf weißen Zwirn.

### Tagesgeschichte.

Im Reichstag am 24. April führte Bismarck das Wort und es war ein theures Wort; denn er bat um die Genehmigung einer Anleihe von 120 Mill. Thln. und die Anleihe wurde fast einstimmig bewilligt. Die Franzosen sind's, die uns so schweres Geld kosten und noch mehr Zeit und Geduld. Sie haben noch keinen Heller von der Contribution bezahlt und zwingen Hunderttausende von unsern Soldaten, Gewehr bei Fuß ihren Tollheiten zuzusehen und schließlich die Executoren zu machen.

Bismarck gab in ausführlicher Rede über die Lage Aufschluß. Frankreich, sagte er, hat die erste Abschlagszahlung von 500 Millionen noch nicht gemacht, die Regierung will am 1. Mai zu zahlen anfangen, wenn sie dazu im Stande ist. Die Friedensverhandlungen (in Brüssel) gehen äußerst langsam vorwärts und es sieht aus, als hege die französische Regierung die Hoffnung, bessere Bedingungen zu erlangen, wenn sie wieder erstarkt ist. „Wir werden aber unsere Bedingungen nach keiner Seite hin abschwächen lassen.“ Hätten wir, fuhr Bismarck fort, handelnd eingreifen wollen und die Regierung nach Paris geführt, so wären wir 1) unserm Grundsatz untreu geworden, uns der Einmischung in die innern Angelegenheiten eines fremden Volkes zu enthalten, und 2) in Verlegenheit gekommen; denn die franz. Regierung hätte am Ende in Paris gefunden, daß sie sich nicht halten kann und wäre abgetreten und wir hätten dann für eine neue Regierung sorgen müssen. Wir haben daher die Politik der Enthaltung beobachtet, aber keine Enthaltung um jeden Preis. Wir werden der Enthaltung entsagen, sobald unsere Interessen gefährdet sind. Dies ist dann keine Einmischung, sondern ein Verfechten unsrer eignen Sache. (Lebh. Beifall.)

Die Gesamteinnahme der Postverwaltung des norddeutschen Bundes betrug im Jahre 1870 23,214,991 Thaler, die Gesamtausgabe 21,056,694 Thaler; im Jahre 1869 stand einer Gesamteinnahme von 20,989,905 Thaler, eine Gesamtausgabe von 20,727,287 Thaler gegenüber.

Aus Thüringen, 27. April. Wir halten es für eine Pflicht der Presse, auf eine bedrohliche Erscheinung aufmerksam zu machen, welche Mitteleuropa bedroht, wenn nicht frühzeitig die nöthigen Maßregeln ergriffen werden. In Paris soll die Cholera im Anzuge sein, Vorboten sich schon eingestellt haben. In Petersburg wüthet diese furchtbare Krankheit schon seit mehreren Monaten und in Bassora in Irak Arabi (dem alten Babylonien und Chaldäa) ist dieselbe in einer noch kaum dagewesenen Heftigkeit aufgetreten. Prophylaktische Maßregeln, d. h. vorbeugende, sowol in Bezug auf die Lebensweise der Menschen wie Desinfection der Aborte etc., haben sich bis jetzt als die wirksamsten Schutzmittel gegen Epidemie, die eine wahre Geißel für die Länder ist, die sie heimsucht, bewährt. Wir wollen den Sanitätspolizeibehörden Deutschlands die Gefahr hiermit signalisirt haben.

Nach Ablauf des kurzen Waffenstillstandes, der zwischen der Commune und der Versailler Regierung vereinbart worden war, um den unglücklichen Bewohnern der Orte Neuilly und Sablonville Gelegenheit zu geben, ihr Leben in Sicherheit bringen zu können, hat der Kampf mit großer Erbitterung wieder begonnen und zwar sollen die Versailler Truppen die Offensive ergriffen haben, wobei Thiers auf der Südseite die Forts Montrouge, Vandres und Issy durch regelmäßige Belagerungsarbeiten angreifen läßt. Die eine Pariser Depesche besagt sogar, daß bereits die zweite Parallele eröffnet worden sei. Wenn sich dies bestätigt, so werden wir wohl in Kurzem die Nachricht von dem Falle dieser Forts erhalten, die einmal im Besitze der Versailler die weiteren Operationen derselben gegen die schwergeprüfte Stadt Paris, bedeutend unterstützen müssen.

Die neuesten eingelaufenen Depeschen von Versailles und Paris bieten nur in einem Punkte etwas Bemerkenswerthes. Es ist dies die Versicherung des französischen Finanzministers in der jüngsten Sitzung der Nationalversammlung in Versailles, wonach die rückständigen Verpflegungsgelder für die deutschen Truppen gezahlt worden sein sollen. Der Minister betheuerte auch, daß alle Verpflichtungen gegen Deutschland vertragsmäßig eingehalten werden sollen. Wenn man diesen Erklärungen der französischen Regierung Vertrauen schenken kann, so wäre das durch des Fürsten Bismarck Rede im Reichstage rege gewordene Mißtrauen wohl beseitigt, schlimm bleibt es aber immerhin, daß die Herren in Versailles an ihre Pflicht erinnert werden mußten.

Ein Versailler Correspondent der „Indep. belge“ bringt eigenthümliche Aufschlüsse über die wahre Stimmung in dieser factischen Hauptstadt Frankreichs. Er schreibt: „Nun habe ich eine Anomalie zu signalisiren: wenn auch Alles, was an das Kaiserreich erinnert, in der Nationalversammlung den größten Zorn erregt (freilich nur in den öffentlichen Sitzungen), wenn auch kein Schriftsteller es wagen würde, in einem Blatte ein rechtfertigendes Wort zu Gunsten des Kaiserreichs zu äußern, so hört man doch in der Rue des Reservoirs und in den Vorjalen der Kammer nichts Anderes als die Worte: „Sie werden sehen! Wir werden das Kaiserreich in drei Monaten haben!“ Es giebt sogar Leute, die es offenbar eilig haben, welche sagen: „in drei Wochen.“ Nur behaupten die Einen, daß die Commune, die Anderen, daß die Nationalversammlung daran Schuld sein werde. Was mich anbelangt, so werde ich, wenn das Ereigniß eintreten sollte, mit gutem Gewissen sagen, daß alle Beide bestens daran gearbeitet haben und daß der Kaiser, wer es auch sein möge, ihnen eine recht dicke und aus gutem Wachse gegossene Kerze zu opfern haben werde.“

Der „Wiener Presse“ wird unter dem 23. April aus London telegraphirt: Es ist notorisch, daß Napoleon sich nicht mehr in Chislehurst befindet; wahrscheinlich ist er nicht mehr in England. Er soll sich nach der Normandie (?) begeben haben.

Ein Correspondent der „N. Z.“ schreibt dagegen aus London vom 23. April: Was ich vor wenigen Tagen über den ununterbrochenen brieflichen Verkehr zwischen Mac Mahon und dem Exkaiser Napoleon erwähnte, kann ich heute bestätigen. Nicht nur Mac Mahon, sondern auch der (inzwischen beseitigte) Reitergeneral Marquis de Galifet und noch Andere, die unter Thiers gegenwärtig hervorragende militärische Posten bekleiden, correspondiren mit dem Kaiser, und wenn den Berichten, die diesem zugehen, zu glauben ist, stehen seine Aussichten auf eine baldige Restauration in höchster Blüthe. Er selbst kam in den letzten Tagen mehrere Male nach London und flanierte durch Pall Mall und Piccadilly. Um Versailles aber sollen bereits an 140,000 schlagfertiger Truppen angeammelt sein, die — so lautet eine Mittheilung des Marquis de Galifet — nicht nur durchaus verlässlich, sondern gegen die Pariser Commune wuthentbrannt und im Herzen gut kaiserlich gesinnt sind.

Am 25. April Nachmittags machten die Pariser Freimaurer eine große friedliche Demonstration. Sie zogen nehmlich, 1500 an der Zahl, nach dem Stadthause, um dasselbe zu bestimmen, die Grundlagen zu einer Versöhnung mit Versailles anzunehmen. Wenn die Stadthausmänner darauf eingehen, so wollen sie alsdann mit aller Energie dahin wirken, daß dieselbe durchgeführt werde.

In den Pariser Kirchen werden jetzt öffentliche Versammlungen abgehalten. Die erste fand in der Kirche St. Nicolas statt.

Nach Pariser Journalen entwickeln die rothen Machthaber seit dem 25. April eine fabelhafte Thätigkeit im Barrikadenbau. Man zählt bereits an 500, die wie Pilze aus der Erde wachsen. Der Triumphbogen ist allein von 16 sehr starken Barrikaden umgeben und hat beinahe das Aussehen einer Citadelle.

Brüssel, 27. April. Das Echo du Parlement schreibt: „Infolge von Zwischenfällen, welche auf der Conferenz sich ereigneten, beschloß Preußen für den Fall, daß die Differenzen nicht bald geregelt würden, die französischen Verwaltungsbeamten in den occupirten Departements abzusetzen und die Stellen durch deutsche Beamte zu besetzen. Es würden alsdann auch Requisitionen genau wie während des Krieges vorgenommen werden.“

## Zwei Finger.

Kriminalnovelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Auch der Assessor verfiel in eine förmliche Schwermuth. Man hält das Leben eines Juristen für dürr und unfruchtbar. Das ist aber nur bei dem der Subalternen der Fall, die über die Wichtigkeit des Registrirrens und Inrotulirrens meist pedantisch und unerträglich werden. Altentstauschlucker, Copirmaschinen sind das — aber dem Richter selbst eröffnet sich doch eine reiche Welt. Er kann sich erwärmen für seine Ansicht. Ein Prozeß mit seinem wunderbar verschlungenen Recht macht das Herz oft höher schlagen. Und vollends eine Kriminaluntersuchung! Sie zeigt nicht nur das Bild der menschlichen Seele in allen ihren Antiefen, sie zeigt unermüdlich forschende Richter, die mit unbegrenzter Beharrlichkeit und allem Ansvand menschlichen Scharfsinnes nach dem Ariadensfaden suchen, der in dem Labyrinth der Verbrechen zur wahren Schuld führt. Auch den Assessor begann diese schwierige Untersuchung völlig in Anspruch zu nehmen.

Hatte der Händler wirklich an der Hand des Raubmörders das Fehlen zweier Finger bemerkt, dann mußten beide Angeeschuldigte unschuldig sein. Sie hatten Beide unverletzte Hände. Aber war dies in der That eine Aussage, auf die irgend ein Gewicht gelegt werden konnte? Der umstorte Blick eines Sterbenden konnte leicht eine verstümmelte Hand bemerken, ohne daß er sie wirklich sah. — Der junge Richter legte den von solch wirren, sich widersprechenden Gedanken gequälten Kopf in die Hände, las dann wieder Alten bis tief in die Nacht hinein, und alle Zweifel zerstreuten sich — es fügte sich doch wieder Alles verhängnißvoll an einander zur Darlegung der Schuld — der beiden Brüder.

Einer allein konnte die That nicht vollbracht haben. Dazu war die Zeit, in welcher der Raubmord stattgefunden, doch zu kurz. Der ältere Jablonsky konnte nicht geschossen haben, da er, wie die sorgfältigste Ermittlung herausgestellt, kein Schütze war. Daß er aber bei dem Raubmord betheiligt war, dafür sprach seine aufgefundenen Dose. Wen aber anders durfte er zu seinem Gehülften und Werkzeug ausersehen haben, als seinen Bruder, mit dem er heimlich verkehrte, und der so viele verdächtige Zeichen seiner Mitschuld von sich gegeben? — Aber ein Geständniß fehlte! Auch die Confrontation schlug fehl. Der ältere Bruder beschuldigte den jüngeren geradezu des Mordes. Er sagte ihm in's Gesicht, daß er seine über-eilte Mittheilung nur benutzt hätte, um die That zu vollführen und dann auf ihn zu wälzen. Er behauptete, daß ihm Stas die Dose gestohlen und dort verloren haben müsse, um ihn vollends zu verderben. Stanislaus blieb auf all' diese Beschuldigungen ruhig und gelassen. Er klagte nicht den Bruder als Mörder an; er sagte nur mit seiner weichen, klagenden Stimme: „Das hab ich nicht um Dich verdient, Stephan! Gott mag richten!“ Und so hart der junge Jablonsky auch von seinem älteren Bruder angegriffen und als der allein Schuldige dargestellt worden, als Beide abgeführt wurden, warf er ihm doch einen Blick voll Liebe und Järtlichkeit zu, als wollte er sagen: „Sieh', Du hast mir bitter wehe gethan und ich schweige doch! . . . Aber gerade dies ruhige, gegen seinen Bruder so schonende Auftreten des jungen Burschen, sowie sein ganzes Benehmen während der Untersuchung mußten gegen Einen von Beiden sprechen. Und wenn nun der ältere Bruder den Raubmord allein

vollführt, allein geschossen hatte, trotz seiner Unfertigkeit im Schießen? War denn die Entfernung so weit? — Trifft nicht oft selbst ein schlechter Schütze das Ziel? — Nachdem er den Raub verborgen — grübelte der Assessor weiter — und sich im Lande herumgetrieben, mag er erst von der Verhaftung seines Bruders gehört haben, dann mag in ihm der Gedanke aufgestiegen sein, diesem, der an seiner Verhaftung, wenn auch wider Willen, schuld, den Raubmord zuzuwälzen.

Es blieb kein anderes Mittel, als die List zu Hilfe zu nehmen. Die Tortur ist abgeschafft, aber einen Gefangenen sicher machen, durch einen Gefangenen aushorchen lassen, das ist erlaubt; die allgemeine Sicherheit geht allen Rücksichten voran. So entschloß sich der Assessor, scheinbar die Sache bis auf Weiteres zu vertagen, bei erster Gelegenheit aber einem der beiden Brüder einen Mitgefängenen zu geben, der sie ausholen sollte.

Diese Gelegenheit fand sich.

Ein herrenloser, dem Trunke ergebener Jäger wurde eingebracht, der bei einer Schlägerei einen Menschen verletzt und sich bei seiner Verhaftung gegen die Beamten ungebührlich betragen hatte. Es war ein liederliches, verkommenes Subjekt. Namentlich hatten ihn seine Schlägereien schon oft vor die Schranken des Gerichts geführt, wirkliche Verbrechen waren ihm bisher noch nicht zur Last gelegt worden, obwohl man ihn stark im Verdacht der Wildddieberei hatte; seiner Schlantheit war es stets gelungen, seinen Verfolgern zu entkommen. Er hatte in neuester Zeit wieder ein wildes Leben geführt, viel Geld ausgegeben und mußte gewiß in seinen Wildddiebereien ausgezeichnetes Glück gehabt haben.

Der Jäger war von mittlerer Größe, stark und breitschuldrig, und wenn nicht der Alkohol seine Augen ausgebrannt und sein Gesicht aufgedunsen hätte, wäre er ein hübscher, stattlicher Mann gewesen, den jeder Gutsheer gewiß gern zum Förster gehabt hätte. War er nüchtern, so gab er sich von einsameideln und freundlichem Wesen und zeigte eine Bildung und geistige Gewandtheit, die einzunehmen wußte. Sobald er aber auch nur ein Glas getrunken hatte, fuhr der Dämon der Zank- und Streitsucht in ihn; er fand dann in jedem Worte seines Tischnachbars eine Beleidigung und ruhte nicht eher, als bis seine Faust mit den Schädeln einiger Bauern Bekanntschaft gemacht hatte. Freilich wurde es ihm auch ebenso oft vergolten, und gerade jetzt trug er den Arm in der Binde.

Der Assessor hatte kaum von der Verhaftung des Jägers gehört, als er diesen Mann augenblicklich am geeignetsten für seine Pläne hielt und sich darin auch nicht täuschen sollte. Er verhandelte deshalb allein mit ihm und las ihm zunächst die gegen ihn selbst gerichtete Anklage vor. Der Jäger wollte wie immer betrunken gewesen sein und von der Sache Nichts wissen, die man ihm zur Last legte. —

„Sie wissen, das hilft Ihnen Nichts,“ entgegnete der Assessor, „Es ist jetzt das vierte Mal!“ Er nahm dabei eine bedeutliche Miene an. —

„Drei Monat, nicht? fragte der Jäger und blinzelte dabei listig mit den Augen. —

„Rein! So leichten Kaufes kommen Sie diesmal nicht davon!“ entgegnete der Assessor mit einem Lächeln über die Ruhe des Angeklagten. „Es ist der vierte Fall! Eine lebensgefährliche Wunde, und unter einem Jahre kommen Sie nicht davon!“

„Das wäre stark!“ entgegnete der Jäger und blickte dem Assessor ungläubig in's Gesicht. Als er aber den Ernst des Richters gewahrte, setzte er hinzu, auf seinen Arm weisend: „Man hat mich doch auch ordentlich appetirt! Ich behalte Zeitlebens einen steifen Arm, wie der Chirurg gesagt!“

„Wie können Sie nur den Trunk nicht aufgeben, der Sie noch einst zum Mörder machen wird!“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Dem Frankfurter Journal berichtet man aus Speier vom 24. April: „Dem vorgestern nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre verstorbenen Dr. Friedrich Magnus Schwerd, Professor der Physik und Mathematik am hiesigen Lyceum, dem redlichen Forscher nach Wahrheit, dem Manne ernstlicher sittlicher Arbeit, dem treuen unvergeßlichen Lehrer hat die katholische Geistlichkeit das kirchliche Begräbniß verweigert. Seine Verdienste um die Menschheit werden dadurch nicht geschmälert, sein Gedächtniß wird trotzdem als eines Gerechten Gedächtniß ein reichgezeichnetes sein.“

Durch die Brust geschossen, lag in einem Lazareth vor Paris ein Grenadier vom 10. Infanterie-Regiment. Auf einem Patrouillengange zerriß eine feindliche Kugel seine jugendliche Brust. Doch vorwärts will er — den Tod in der Brust will er sich rächen an dem versteckten Feind. Da — noch eine Kugel streift seine Seite, ein Blutstrom entquillt seinem Munde — langsam zieht er sich zurück, umfaßt von den Kugeln des Feindes. Das Gewehr fest umklammernd, sinkt er endlich zusammen. Im Lazareth wird seine Wunde untersucht. Mehrere Rippen waren zerschmettert, die Leber verletzt, das Brustbein durchbohrt. Bang hing das matte Auge des Tapfern an den Lippen des Arztes, der zuckt stumm die Achseln — sein Auge sagt nur zu deutlich: Du bist verloren! — „Eine Bitte, Herr Ober-Stabsarzt, wollen Sie mir dieselbe gewähren?“ — „Was wünschen Sie?“ — „Bitte, schreiben Sie nicht in die Verlustliste: Schwerverwundet. Schreiben Sie: Leichtverwundet! Wie würden meine guten Eltern sich bekümmern, wenn sie diese Worte lesen. Bin ich todt, dann mögen sie erfahren, daß ich nicht mehr leide. Warum soll ich ihren Kummer mehren, da mir ihre Liebe doch keine Hilfe bringen kann.“ Der Wunsch des Schwerverwundeten wurde erfüllt, und in der Verlustliste erschien folgende Meldung: Schle-

fisches 10. Grenadier-Regiment. Patrouillengang am 15. Nov. 1870. Grenadier Gustav Saueremann, Tscheschenbeide, Kreis Gubrau. L. v., Schuß durch die rechte Brust. Leicht verwundet — Schuß durch die rechte Brust! Ob die bekümmerten Eltern diese Widersprüche wohl erkannt? — Wider Erwarten genas der tapfere Krieger, obwohl er furchtbar litt. Täglich wurde ein Guttaperchu-Schlauch durch seine Brust gezogen — doch in allen seinen Briefen, die er in die Heimath senden ließ, schrieb er: „Ich habe keine Schmerzen.“ Geschmückt mit dem eisernen Kreuze ward er zu den barmherzigen Brüdern in Breslau gebracht, wo er seiner Heilung entgegen sieht. Was ziert den jungen Krieger mehr: das Ehrenkreuz oder die schlichten Worte: „Ich habe keine Schmerzen?“

Die Kosten des französischen Krieges belaufen sich vom 15. Juli v. J. an für Norddeutschland auf 286,493,497 Thlr. d. h. für jeden Tag 1,102,898 Thlr.

Auch die Deutschen in Californien, die für die hilfsbedürftigen vaterländischen Krieger verhältnismäßig am meisten beisteuerten, haben ein überaus schönes Friedensfest in San Francisco gefeiert. Der stattliche Festzug durch die Stadt war dritthalb englische Meilen lang; seinen interessantesten Theil bildete ein großer historischer Aufzug, in welchem die deutschen Kriegertrachten und Kriegerbewaffnungen von der grauen Vorzeit bis auf die heutigen nord- und süddeutschen Uniformen und Waffen durch Reiter und Fußgänger dargestellt waren. Der Zug war geschmackvoll arrangirt, und der Flagen- und Häuferschnud, in den Straßen durch die er sich bewegte, erhöhte noch den günstigen Eindruck. Mehrere amerikanische Militärcorps rechnen es sich zur Ehre, an den einzelnen Abtheilungen des Festzuges als Escorte zu dienen. Besondere Anerkennung verdient noch, daß auch die obersten Bundesbehörden, so z. B. der Districtscommandeur General Ord, der Hafencollector Phelps u. A., sowie die Stadtbehörden sich an demselben beteiligten. Der Tag war für San Francisco ein Feiertag.

\* In Vron brannte am ersten Osterfeiertage eines der schönsten Gebäude in der Stadt, in dessen unteren Räumen das Café de Paris sich befand, ab. Der Verlust wird auf 600,000 Francs geschätzt. Sechs Pompier, ein Juave und ein Matrose sind beim Löschen getödtet, Andere wurden verwundet, einige lebensgefährlich, da schon fünfzehn Minuten nach Ausbruch des Feuers das fünfte und sechste Stock herabstürzten.

\* Am 16. April ist die schwedische Stadt Strengnäs am Mälarsee zu drei Vierteln ein Raub der Flammen geworden. Die schöne Domkirche scheint verschont geblieben zu sein. Ueber 1000 Menschen sind obdachlos geworden.

Die Stadt Berovitica in Slavonien ist am 21. April Nachts fast ganz abgebrannt. 400 Häuser sind in Asche gelegt, 4000 Menschen sind obdachlos. Der Schaden wird auf eine halbe Million berechnet.

In Neuzen sahen kürzlich Morgens zwei fein gekleidete fremde Herrn in der Bahnhofrestauration; anscheinend in heiterster Stimmung scherzten und plauderten sie miteinander und trieben fröhlichen Unsinn aller Art. Als der Bahnzug abfuhr, eilten sie auf den Perron. Der eine Herr wirft sich vor den Zug, ihm wird im Nu der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der andere folgt seinem Beispiel, doch ersafsten ihn nicht, wie seinem Vorgänger, die Räder des Zuges an Kopf oder Hals, sondern an der Schulter, und so wird der ganze Körper des Mannes auf die Schienen geschleift und zu einer unförmlichen Masse zermalmt. Ueber Namen, Stand und Herkunft der beiden Selbstmörder fehlen noch nähere Angaben.

**Volks- und Landwirthschaftliches.** Herr Graf zur Lippe-Weissenfeld mahnt in dem „Landwirthschaftl. Vereinsblatte für den kleinen Landwirth“ diesen zu ganz besonderer Beachtung der in den Ställen erzeugten Düngemittel, da eine Vergeudung derselben bei dem immer seltener werdenden Perugano um so unverzeihlicher ist. Wenn wir die festen Excremente eines Kindes 20 und die producirte Jauche 18 Thlr. veranschlagen, so ergiebt sich für Sachsen ein Sämnchen von ca. 21,203,000 Thlr. Wenn durch schlechte Jauchenbehälter und unrationelle Behandlung des Mistes 20% verloren gehen, so sind 5 Mill. Thlr. dahin. Dafür könnten 500,000 Scheffel Korn oder 400,000 Scheffel Weizen oder 1 Mill. Scheffel Hafer oder 2 Mill. Scheffel Kartoffeln oder 2 Mill. Centner des besten Heues erbaut werden. — Man sieht hieraus, wie öconomisch der Deconom mit dem im eigenen Stalle erzeugten Düngstoffe umzugehen habe, und wie er genau rechnen müsse, wenn er den höchst möglichen Nutzen aus seinem Stalldünger erzielen will.

„So eben erschienen: Vollständige Beseitigung der Geschlechtschwäche in Folge von Selbstbefleckung, Ausschweifung, Syphilis etc., nebst Angabe der äußerst billigen Mittel dagegen. Das Büchlein wird gegen Einsendung von 20 Sgr. in Briefmarken etc. franco und gut verschlossen übersandt durch Dr. Koch Wien, Harmoniegasse 9.“

Dresden. 5 am See No. 5. Dresden.

## Lager von wasserdichten Wagenplanen

in Segeltuch und Drell in jeder Größe, ohne Naht, Getreide- und Mehlsäcke in verschiedenen Qualitäten und jeden Inhalts zu Fabrikpreisen.

Dresden, am See No. 5.

Paul Schambach.

## Hagel- und Viehversicherungs-Bank für Deutschland.

Diese 1861 auf denselben Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbsthülfe, wie der Landwirthschaftliche Credit-Verein im Königreich Sachsen, begründete Bank empfehlen wir den Herren Landwirthen zu gefälliger Benutzung. Die Versicherungs-Bedingungen sind dem Bedürfnisse entsprechend liberal. In der Hagelbranche bleibt die Versicherung des Strohes dem freien Ermessen des Publikums überlassen; ein Vortheil, der sich immer mehr der Anerkennung rationeller Landwirthe erfreut.

Während ihres Bestehens ist die Bank nur einmal (1869) in die Nothwendigkeit versetzt worden, die Nachschußverbindlichkeit ihrer Mitglieder in Anspruch nehmen zu müssen.

### Die Bank-Agenten

Carl Lachmann in Mohorn,  
Schornsteinfegerstr. Naumann in Tharandt,  
C. G. Raubig in Deuben,  
Meister F. A. Zumpe in Mobschatz.

## Frei in's Haus liefere ich durch Post oder Bahn:

**Atlas**, schwarz, reinseidner, die Elle von 16 bis 28 Ngr.  
**Atlas**, bunt, in den brillantesten Farben, die Elle 23 u. 25 Ngr.  
**Alpaca**, weiß zu Brautkleidern in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.  
**Mull**, weiß zu Kleidern und Blousen,  $\frac{1}{4}$  br., die Elle von 3 Ngr. an.  
**Sammet**, tiefblauschwarz, die Elle von 7 Ngr. an.  
**Sammet**, tiefblauschwarz, reinseidner, die Elle von 1 Thlr. an.  
**Schwarze Orleans**, (Lustre zu Kleidern), die Elle von 3 Ngr. an bis zu dem feinsten Alpaca, die Elle 14 Ngr.  
**Taflet**, schwarz, reinseidner, die Elle  $\frac{1}{4}$  breit von 20 Ngr.,  $\frac{1}{2}$  breit von 22 Ngr. an.  
**Kleiderstoffe**, in imenser Auswahl und nur in den modernsten Mustern zu den möglichst billigen Preisen.  
**Piqué** in weiß und bunt, zu Kleidern, gute Qualität die Elle von 4 Ngr. an.  
**Cattun**, bunt, zu Kleidern etc., in den neuesten diesjährigen Mustern,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle von 22 Pfg.,  $\frac{1}{2}$  breit von 28 Pfg.  
**Leinwand**, weiß,  $\frac{1}{4}$  breit die Elle von 3 Ngr. an.  
**Leinwand**, weiß,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle von 4 Ngr. an.  
**Leinwand**, weiß,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle von 4  $\frac{1}{2}$  Ngr. an.

**Leinwand**, weiß,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle von 5 Ngr. an.  
**Leinwand**, weiß fein,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle von 9 Ngr. an.  
**Leinwand**, weiß fein,  $\frac{10}{16}$  breit, die Elle von 10 Ngr. an.  
**Leinwand**, weiß fein,  $\frac{12}{16}$  breit, die Elle von 12 Ngr. an.  
**Halbleinwand**,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle 2  $\frac{1}{2}$  Ngr.  
**Bettzeug**,  $\frac{1}{4}$ , roth carrirt, echtfarbig in mehr als hundert Mustern, die Elle 28 Pfg.  
**Inlett**, in blau und roth,  $\frac{1}{4}$  breit, die Elle 3 Ngr.  
**Bettzeuge und Inletts** in besseren Qualitäten und in den verschiedensten Mustern, ebenfalls billig.  
**Tischtücher und Tafeltücher** in allen Größen,  $\frac{1}{4}$  das Stück von 16 Ngr. an.  
**Servietten**, das Stück von 6 Ngr. an.

Mein neu eingerichtetes Lager von **Bettwäsche** aller Art, wie **Betttücher**, das Stück von 20 Ngr., **Bettüberzüge**, das Stück von 1 Thlr. 3  $\frac{1}{2}$  Ngr. an, **Inletts**, **Rissen**, **Strohsäcke** etc. etc. empfehle ich noch ganz besonders, da mir alle Hülfsmittel zu Gebote stehen, um billiger zu sein, als jede Concurrnz.

**Ausstattungen** werden in kürzester Zeit geliefert.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß mir der Raum dieses Blattes nicht gestattet, sämmtliche Artikel anzuführen, und bemerke ich daher nur, daß ich alle **Manufacturwaaren** zu Preisen verkaufe, wie sie die Concurrnz nimmer bieten kann!

Robert Bernhardt, Dresden, 21c Freiburger Platz 21c.

**Restauration**

von Otto Seybold, früher Oberkellner in Stadt Weimar,  
empfehlen einem geehrten Publikum seine neu eingerichtete Restauration verbunden mit franz. Billard, vorzüglichen warmen und kalten Speisen, ff. Bairisch-, Felsenkeller-Lager- und einfaches Bier, diverse Weine.

## Das Gold- & Silberwaaren-Lager von Robert Pötschke jun.

Meissen, Kleinmarkt No. 242,

empfehlen in großer und geschmackvoller Auswahl  
**courante Sachen sowie Neuheiten dieser Branche**  
bei anerkannt billigen Preisen und reeller Bedienung.  
Bestellungen wie Reparaturen werden schnell gefertigt.

**Auction.**

Montag, den 8. Mai, des Vormittags 9 Uhr sollen im Hause des Herrn Böttchermeister Döring hier die mir gehörigen Meubles und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.  
Wilsdruff. S. verw. Müller.

**Physikats-Beugniß**

über den

G. A. W. Mayer'schen

**Brust-Syrup.**

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße **Brust-Syrup** aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer zu Breslau besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimbäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen **katharralische Beschwerden** zweckmäßig zu verwenden.  
Breslau. Dr. C. W. Klose,  
Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath,  
Ritter des rothen Adlersordens.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Nitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

**Nervöses Zahnweh**

wird augenblicklich gestillt durch  
**Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen.**

à Flacon 6 Ngr. ächt zu haben in Wilsdruff bei  
Apotheker **Leutner.**

Die ächte

**Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade**

aus Pirna,

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff  
Apoth. **Leutner.**

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos  
und sicher **Dr. Ernst** in Leipzig.

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harless gefertigt, haben sich die Stollwerk'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luströhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Mein Lager von

**Schreib- und Brief-Papieren,****Briefcouverts,****Stahlfedern, Siegellack,**

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Buchdruckerei Wilsdruff.

S. A. Berger.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

**Jaquetts**

in reichster Auswahl schon von 1 1/2 Thlr. an, empfiehlt  
**Carl Kirscht in Wilsdruff.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Riemer** und **Sattler** zu werden, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei  
**Louis Döring,**  
Riemer und Sattler in Wilsdruff.

Ein freundliches möblirtes Stübchen ist womöglich an eine einzelne Person zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sonntag, den 7. Mai:

## Bratwurstschmaus in Mühndorf,

wozu ergebenst einladet

Hänsel.

Sonntag, den 7. Mai

**Casino**

im Gasthose zu Grumbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Morgen Mittwoch Schützenabend,

wozu freundlichst einladet

August Schönig.

**Dank,**

herzlichsten Dank Allen für die so ehrennden Gratulationen und Blumenpenden zu unserm 25jährigen Ehejubiläum, es ist uns damit große, überraschende Freude bereitet worden, und wird uns immer eine schöne Erinnerung bleiben.

Posthalter **Erdmann Frißche** und Frau.

Bei unserm Weggange von Wilsdruff nach Dresden, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Louis Geier.

Paul Kaiser. Richard Zimmermann.

Getreidepreise. Dresden am 28. April 1870.

Weizen	6 Thaler 15 Ngr.	bis 6 Thaler 25 Ngr.
Korn	4 " 10 " 4 " 20 "	
Gerste	3 " 15 " 4 " — "	
Hafer	2 " 5 " 2 " 25 "	
Kartoffeln	1 " 15 " 1 " 25 "	
Heu à Ctr	— " 28 " 1 " 2 "	
Stroh à Sch. 6	— " 25 " 7 " 5 "	

Die Kanne Butter 20 bis 21 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. April 1871.

Eine Kanne Butter 19 Ngr. — Pf. bis 20 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 192 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.  
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.